

5. Sonntag n. Tr. 1.7. 2018 über 1. Mose 12, 1-4

Vertraut den neuen Wegen

So kurz der Abschnitt zu wählen war, so inhaltsreich ist er doch und zeigt und viele wichtige Verbindungen zu bereits vorher Geschehenem. Zunächst macht es den Eindruck, dass mit dem Ende der biblischen Urgeschichte Genesis 11, Turmbau zu Babel und nun hier, mit den Neueinsatz in 12. Kapitel zwei getrennte Einheiten nebeneinander stehen. Mitnichten. Hört ihr noch den Satz aus dem Turmbau: Lasst uns einen Turm bauen, damit *wir uns einen Namen machen*! Und jetzt ganz anders:

1. Gott spricht zu Abram: Ich will *dir einen Namen geben....!*

2. Und weiter: Hört ihr noch alle Bitterkeit und allen Fluch, der im Sündenfall Genesis 3 ausgesprochen worden war. Gott fängt neu an, wir sollten uns gar nicht so sehr und allein vom gehorsamen Aufbruch Abrams täuschen lassen, wie er zunächst noch heißt, der dann seinen neuen Namen bekommen wird: Abraham, Vater vieler Völker, sondern von Gottes Aufbruch und Neuanfang. Der Fluch aus dem Paradies wird verwandelt in Segen. Hört ihr noch, was im Sündenfall vom Gehorchen, von Hinhören, und schließlich vom Handeln gesagt war im Gespräch mit der Schlange? Sollte Gott wirklich gesagt haben... und am Ende die Selbstrechtfertigung: das Weib gab mir und ich nahm....?

Hier nun ist **3.**: Gottes Neuanfang, indem dort, wo bislang falschen Stimmen gehorcht worden war, der richtigen Stimme zu- gehört wird. Wir merken, dass die Bibel kein Potpourri ist, alles hat miteinander zu tun und ist aufeinander bezogen und durchkomponiert. Wir werden das im Zusammenhang von Gottes erneutem Segen wieder aufnehmen.

Schließlich: **Berufung und Nachfolge** zeigen uns abermals, dass Gott immer mit dem Schenken anfängt, denn die er sendet, die rüstet er aus. So wie wir heute und an jedem Sonntag wie in einer kleinen Rüstzeit ausgerüstet werden mit allem Nötigen und gesendet: Geht hin im Frieden des Herrn... Die Nachfolge ist unsere Reaktion auf Gottes Rufen, wie wir es von Abraham hören. Geh! Aber das „Geh!“ erklingt nicht alleine, ohne Verheißung sendet Gott niemand hinaus. So sind **Sammlung und Sendung** aufeinander bezogen. Die Sammlung der Gemeinde um ihren Herrn, um Wort und Sakrament, das ist ihre Stärkung und Vergewisserung, ihr Hören und Gehorsam werden. Dabei darf nicht verschwiegen werden, dass der Segen Gottes mit dem **Ruf zum Aufbruch** verbunden ist. Ob wir das wieder lernen? Ob wir wieder lernen, dass zu Gottes Zuspruch ein Anspruch gehört, zur Gabe eine Aufgabe? Geh! Ich will dich segnen! Schon deshalb sollte man einen Gottesdienst nicht ungesegnet verlassen.

Im Jahre 2003 hieß das Thema des 1. Ökumenischen Kirchentages in Berlin: **Ihr sollt ein Segen sein**. Das ist unserem Predigttext entlehnt. Und das ist richtig gewählt, denn das zum Segengemachtsein, also nicht nur für selbst Segen zu haben, ist ein Thema an das ganze Gottesvolk. Es zielt auf die Kirche. Ja, das hat viele Facetten, wo Menschen von beschenkt, gesegnet hören: Behaltet es nicht für euch alleine, ihr habt einen Auftrag, gebt Segen weiter. Gut vorstellbar, dieses Wort: Ihr sollt ein Segen sein! auch einmal als Trauspruch zu verwenden. Oft haben wir die Engführung und Einseitigkeit eines Eheverständnisses als nur rein privat und nur für sich alleine bemerkt. Sicherlich sind die Zweisamkeit und die Ehe als Schutzraum für beide unersetzbar, im Namen des Herrn, die steht nicht zur Debatte, sonst kann keine Liebe gelingen. Eine Ehe muss auch durchlässig nach außen sein, sie braucht Bindungen und Freundschaften, Aufgaben und Dienste, sonst kann sie selbst im inneren Zirkel kein Segen mehr bleiben.

Hier im Predigttext erleben wir Segen als ein wahre Kettenreaktion. Wir erleben eine auf Zukunft hin offene Welt, die fest und total determiniert zu sein scheint. Alles ist festgelegt. Hier scheint alles festgelegt zu sein von der Urgeschichte, Turmbau, Mord und Totschlag, ganz am Anfang stand der Aufstand gegen Gott. Es hieß ja: Esst vom Baum des Lebens. Das wurde, wie so oft, gegen Gott gedreht und überhaupt: Ihr werdet sein wie Gott, weil

der ja nur eifersüchtig ist. Dieser Segen hier im 11.Kap. definiert die vorher geschilderte Urgeschichte neu. Gott verwandelt alles.

Dabei mag die Stimme Albert Schweitzers hindurchklingen, der, nun über jedes rein private Eheverständnis hinaus an jeden einzelnen Menschen denkend, sagte: „**Schafft euch ein Nebenamt!**“ Wir brauchen uns jetzt nicht gleich zu fürchten: `Was noch mehr, was soll ich denn noch alles machen?` Hört ganz zuerst, wie reich wir eigentlich sind und manchmal ist es erstaunlich, welcher Reichtum entsteht, welcher Segen ausströmt, wenn sich Menschen berufen lassen. Wir sind ja nicht am Rande der Möglichkeiten, sondern so vieles liegt brach; auch als Kirche nicht oder zu zögerlich aufbrechen. Wir brauchen neues Vertrauen in Gottes Möglichkeiten und seine Wege. Der Bedarf und die Chancen sind groß. Ein fruchtloser Glaube schließlich ist ein fruchtloser Glaube. Viele haben dabei erlebt, dass es nicht nur eine Verheißung ist, sondern eine Erfahrung: IM Aufbruch, im Nebenamt bekommen wir vielfältig zurück, als wir gegeben haben.

„Geh aus deines Vater Haus!“ Das wird doch in einer handfesten Krise gesagt, als die Weidegründe durch ganze verschiedene Ursache, nicht nur anhaltende Trockenheit, einfach nicht mehr ausreichten. Das es zu solch überaus komplizierten Zeiten der Entscheidung kommen kann, war immer und wird auch so bleiben. Wenn es mit der Satttheit zu Ende ist, muss sich etwas ändern. Ändern dürfen. Gott will neue Möglichkeiten eröffnet „Geh Abraham geh, mach dich auf den Weg“ oder „Vertraut den neuen Wegen, auf der Herr uns weist“ EG 395 Frucht und Segen entstehen oft nicht gleich. Abraham selbst hat es erlebt. Im verheißenen Land bleibt er ein Fremder, er kann es bewohnen, aber außer einem kleinen Erbbegräbnis, dass er von den Hetithern im Hain Mamre kaufen konnte, gehörte ihm nichts. Ein großes Volk?

Schließlich wird ja an Abraham, den **Römer 4** „Vater aller Glaubenden“ nennt, sichtbar, wie Gottes Kraft zur Rettung und Berufung sich häufig unter dem scheinbaren Gegenteil verbirgt. Immer wieder wird Gott seine Verheißungen erneuern, immer wieder scheint alles in Gefahr, da, als er den Segen an Gott zurückgeben soll und mit seinem Sohn hinaufgeht. Und dort unterm Sternenzelt, als er sein Zelt verlassen muss um sich unter Gottes Zelt zu stellen: Und Abraham glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.
Gn.15,6

Als Christus der Auferstandene die Seinen segnete (**Lk.24,51**) war er trotz der Verwandlung seines Leibes erkennbar an den Wundmalen der Kreuzigung. Von nun an werden alle Gesegneten des Herrn nicht mehr, und das wäre **ein 4. Merkmal**, mit dem Kainszeichen auf der Stirn gezeichnet sein, sondern mit dem Zeichen des Heiligen Kreuzes, wie es erstmals in eurer Taufe geschah. Dieser Segen ist stärker als der Fluch der Sünde und des Todes. Der Segen des Gekreuzigten ist die rettende Kraft. Geh hinweg von mir, so Petrus, ich bin ein sündiger Mensch. Doch Christus sendet IHN: Von nun an sollst du Menschen gewinnen. „Ein großes Volk werden“ heißt es für Abraham. Dazu war er und sind **HERAUSGERUFEN**. Herausgerufen heißt übersetzt Ekklesia, die Kirche. Gott will sein Volk bei sich haben, will es segnen und senden. Denn ihr sollt ein Segen sein.

Doch hier bleiben eine Menge Impuls und Fragen für die Zukunft. Es ist eigentlich gar keine Frage mehr, ob der Herr einen Aufbruch schenkt, sondern **ob ich dabei sein will**. Der Segen ist immer mit Aufbruch verbunden. Fragen auf die Kirche zukommen, die sie eben erst, zögernd noch, in Augenschein nimmt.

Wird sie Gemeinde sein in einer stark säkularisierten und multireligiösen Gesellschaft? Wie kann dem Vater aller Glaubenden, von dem schließlich zwei Religionen abstammen, Juden und Muslime, und schließlich Christen, ein friedliches Miteinander gelingen?

Wie muss die Frage richtig lauten: Wir müssen aufbrechen? Wir dürfen aufbrechen?

Wir sollen doch ein Segen sein.